

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



neu zum Verkauf gebrachte Papierrosen aus gelbem und weißem Cigarettenpapier  
**100 Stück 1 Rbl., 25 St. 25 Kop., 10 St. 10 Kop., 5 St. 5 Kop.**  
 aus reinem türkischen Döbel vorzüglicher Sorte und vom feinsten Geschmack, empfiehlt  
 die Allerhöchst beschäftigte Compagnie der Tabakfabrik

## A. N. BOGDANOW & Co.

in St. Petersburg.

Zu bekommen in allen Tabak-Niederlagen und Distributionen.

## Vorschuß-Casse Lodzzer Industrieller.

Freitag, den 28. Juli a. c. 6 Uhr Nachmittags.

# Repräsentanten-Versammlung.

### Tagesordnung:

#### Bauliche Umänderung und Renovirung des Gebäudes der Vorschuß-Casse.

Da die erste Versammlung in obiger Angelegenheit wegen ungenügender Beteiligung nicht zu Stande kam, so werden die Herren Repräsentanten um zahlreiches Erscheinen höflich ersucht.

# Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

### Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse  
 Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung. Elektrische Beleuchtung  
 in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer **Heinrich Quitz**,  
 langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

### Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.

Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7  
 Nachmittags.

Petrilauer-Straße Nr. 101.

### Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i  
 DZIAECINNE.  
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

### Dr. J. Watten,

Oberarzt an d. Chirurg. Wdh. Fabrikhosp. d.  
 roth. Kreuzes, hat seine Wohnung vorlegt Petr-  
 lauerstraße Nr. 114, Haus Warschawski.

Sprechstunden 3-5 Uhr Nachn.

### Dr. J. Birenzweig,

ausschließlich Haut- und venöse Krankheiten  
 Dzielnia-Str. 28.

No. 11-1 und von 3-7 Abends.

### Politische Rundschau.

— Ueber den Kaiserbesuch an Bord der „Sphigene“ erzählt der „Figaro“ seinen Lesern nachträglich Folgendes: Kaiser Wilhelm verweilte dreiviertel Stunden an Bord. Er drückte den Offizieren die Hand und salutirte den Cadetten. Als der Kaiser zwei wettergebräunte Unterofficier erblickte, welche Medaillen von Tonking und Madagaskar trugen, sprach er zum Commandanten Manceron: „Ich gestehe, daß ich die französische Marine beneide, ich besitze in meiner Marine solche Köpfe wie diese Bretonen nicht. Die deutschen Matrosen, die Sie auf meinem Schiff sehen werden, sind das Beste, was ich habe; ich habe sie selbst ausgebildet.“ Beim Bierabend auf der „Hohenzollern“ stellte der Kaiser den vierzig französischen Cadetten dreißig deutsche Cadetten mit den Worten vor: „Meine Herren, hier sind Ihre Kameraden, trinken Sie Bier mit ihnen. Bloß zehn von ihnen sprechen französisch. Möge das Eis gebrochen werden.“ Trotz dieser freundlichen Auf- forderung blieb der Verkehr zwischen beiden Grup- pen etwas kühl. Der Kaiser aber unterhielt sich überaus freundlich mit den französischen Offizieren und man glaubte, er habe daran gedacht, einen Toast auszubringen. Der Figaro bemerkt, es sei bedauerlich, daß der Kaiser nicht gesprochen habe.

Wie bei allen derartigen Berichten aus dritter Hand und über fremde Länder und Blätter, wird man auch bei diesen Erzählungen mit der Mög- lichkeit, ja der Wahrscheinlichkeit von Mißverständ- nissen zu rechnen haben.

Die englischen Meldungen aus Ostafrika sind noch immer mit großer Vorsicht aufzunehmen. Dafür liegt soeben ein neuer Beweis vor. Die italienische officielle „Agenzia Stefani“ erklärte die Meldungen des „Bureau Dalziel“ für vollkommen unbegründet, wonach der italienische Gesandte Marquis Salvago Maggi die chinesische Regierung wegen des Ver- haltens seines Amtsvorgängers um Entschuldigung gebeten hätte, und wonach ferner das Tzung-li- Namen den Marquis Salvago Maggi in halbamt- licher Form benachrichtigt hätte, daß es für Italien absolut nutzlos wäre, die Forderung betr. die Sammun-Bai zu erneuern, da China entschlossen sei, Widerstand zu leisten, selbst mit bewaffneter Hand.

Zu gleicher Zeit meldet die Agenzia Stefani aus Washington:

Staatssecretär Hay erklärte dem ersten Sec- retär der italienischen Botschaft, Grafen Binci, ohne den bereits eingeforderten Bericht des Gou- verneurs von Tullulah abzuwarten, die Regierung der Vereinigten Staaten werde in vollstem Maße dafür Sorge tragen, daß den Anforderungen der Gerechtigkeit und Humanität entsprochen werde. Der Staatssecretär hat Binci für den Fall, daß die italienische Staatsangehörigkeit der fünf Ge- suchten festgestellt werden sollte, der italia- nischen Regierung das tiefe Bedauern des Präsi- denten und der Regierung der Vereinigten Staa- ten anlässlich der beklagenswerthen Vorfälle auszu- drücken.

In Spanien sieht sich die gegen- wärtige Regierung von carlistischen Intriguen einerseits, von republikanischen und particulari- stischen Demonstrationen andererseits bedroht. In der Sonnabend Sitzung der Deputirtenkammer hat der Minister des Innern Dato erklärt, der Erz- bischof von Sevilla werde zur Rechenschaft gezogen werden, falls er es wage, sich in „Verschwörungen“ einzulassen. Weiter versicherte der Minister, die Berichte über die Kundgebungen in Barcelona seien übertrieben, die Schuldigen würden bestraft werden, die Mehrzahl der Einwohner von Barcelo- na billigen die Kundgebungen einiger cataloni- scher Abgeordneten nicht und äußerten, sie seien gewillt, Spanien treu zu bleiben. — Am selben Abend fanden aber in Barcelona neue separati- stische Kundgebungen statt. Auf dem Paseo de Gracia kam es nach Beendigung der zu Ehren der französischen Marinemannschaften veranstalteten Festlichkeiten zu erheblichen Unruhestörungen. Die Manifestanten riefen: „Es lebe das freie Cata- lonien!“ Die Polizei, welche gerüstigt war, blank zu ziehen, stellte schließlich die Ordnung wieder her. — In Bilbao dauert der Aufstand fort. Gestern sollten dort mehrere socialistische Versamm- lungen abgehalten werden.

Wie dem Wiener k. k. Telegraphen-Bureau aus Belgrad gemeldet wird, ist die von einigen auswärtigen Blättern verbreitete Meldung von der Demission des Cabinets Georgie- witsch völlig aus der Luft gegrif- fen. — Die Wiener Allgemeine Montagszeitung erzählt, der österreichisch-ungarische Gesandte in Bel- grad, Schierl v. Perstorff, hat sofort nach Vor- nahme der ersten Verhandlungen in Belgrad der serbischen Regierung auf mündlichem Wege Rath- schläge, um auf deren Entschlüsse mäßigend einzu- wirken, erteilt. Es sind auch bereits einige Ver- handlungen in Freiheit gesetzt worden, so der frühere Steuereinnahmer Ducowjewitsch, der Bulgare sein soll, und der Kaufmann Diakowitsch. Andererseits wird dem „Pester Lloyd“ aus Belgrad gemeldet, der ehemalige Oberst Nikolitsch habe gestanden, daß er Knezewitsch zu dem Mordanschlag gedungen habe, weil er sich an König Milan für die Be- handlung rächen wollte, die dieser ihm im vori- gen Jahre angedeihen ließ. Der frühere Minister Tauschanowitsch soll ebenfalls der Beteiligung am Complot des Attentats überwiesen sein, desglei- chen der Kreispräsident von Schabaz, Angeweltitsch. Demselben Blatte zufolge sollte der frühere serbi- sche Gesandte in St. Petersburg, General Sava Grutitsch in Belgrad angekommen. Segen Grutitsch wird wegen compromittirender Briefe, die er an Dr. Bepnitich gerichtet hatte, die Unternehmung eingeleitet, doch wird er auf freiem Fuß belassen werden, da er nicht fluchtverdächtig ist. Das Standgericht wird zuerst über Delicte, die seit der Verhängung des Standrechtes begangen wurden,

aburtheilen und sich mit der Attentatsaffaire erst befassen, wenn die im Zuge befindliche Unterju- chung abgeschlossen sein wird. Die Verhandlung in der Attentatsaffaire wird öffentlich sein; da aber der Verhandlungssaal in der Polizeipräfectur für ein zahlreiches Publikum zu klein ist, werden nur die Mitglieder des diplomatischen Corps und die Journalisten zugelassen werden.

Zu den Verfolgungen in Ser- bien wird aus Bukarest berichtet: „In Turn- soderin, Crajowa und auch in Bukarest sind bereits größere Gruppen serbischer Flüchtlinge eingetroffen, welche erzählen, daß der bloße Verdacht, mit der radika- len Partei zu sympathisiren, genüge, um die Betreffenden den erbittertesten Verfolgungen preiszugeben. In den Provinzstädten werde jeder Geschäftstreibende radicaler Gesinnung behördlich geächtet, Gendar- men würden vor die Türen und Häuser Miß- liebiger gestellt, um jeden Besuch fernzuhalten; unter allen Beamten und Angestellten, bis zum Eisenbahnarbeiter herab, werde die peinlichste Musterung gehalten, und jeder aus seiner Stellung und seinem Brode getrieben, gegen den die ge- ringste Denunciation vorliege.“ Die rumänischen Zeitungen bringen hierzu noch lange Schilderun- gen, die offenbar von den Flüchtlingen herkommen. Hiernach sei die überwiegende Mehrheit der serbi- schen Bevölkerung vollständig davon überzeugt, daß das Attentat kein erster Mordanschlag gewesen sei, sondern daß Knezewitsch ohne Kugelwunden habe. Die großen Lokalitätsabteilungen, die täg- lich aus der Provinz in Belgrad eintröfen, seien von Milan bestellt. Jeder Theilnehmer erhalte freie Beförderung zur Bahn und zu Wagen, außer- dem freie Verpflegung für mehrere Tage. In Rumänien gewinnt daher die Auffassung immer weitere Verbreitung, daß der Ausbruch einer Re- volution in Serbien nahe bevorstehe.

Die „Times“ melden vom 21. d. M. aus Peking:

Der Einfluß Japans wächst stetig; Japan und China nähern sich immer mehr. Zwei chinesische Commisars sind am 8. Juli von Schanghai nach Tokio abgereist, angeblich lediglich in einer Handelsmission; sie haben jedoch werth- volle Geschenke und vom Prinzen Ching mit Ge- nehmigung der Kaiserin-Witwe entworfene kaiserliche Beglaubigungsschreiben mitgenommen und wurden ermächtigt, die Frage eines Bündnißver- trages zwischen China und Japan zu erörtern. Die Mission, deren Gesandter Jung-Li und Li- Hung-Schang ersten Widerstand entgegenge- setzt hatten, wird von der russischen Gesandtschaft mit großem Interesse beobachtet. Hinsichtlich des Er- folges der Mission sind gute Nachrichten ein- getroffen, jedoch schenkt man dem in Um- lauf gesetzten Gerücht, daß ein Bündniß abge- schlossen sei oder abgeschlossen werden wird, keinen Glauben.

### Inland.

#### St. Petersburg.

Zu den Seelenmessen für den in Gott ruhenden Casarewitsch Thronfolger Georg Alexan- drowitsch haben sich, wie die „St. Pet. Ztg.“ dem „Pyok. Ass.“ entnimmt, laut einem Befehl des Obercommandirenden der Gardetruppen und des St. Petersburgers Militärbezirks, S. K. S. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, in den Tagen von der Ueberführung bis zur Bestattung der Leiche des verstorbenen Casarewitsch Thron- folgers in der Peter-Pauls-Kathedrale einzufinden: alle Generale und Chefs besonderer Truppen- theile; von den Truppentheilen, in deren Listen der in Gott ruhende Casarewitsch Thronfolger ge- führt worden ist, außerdem noch je 6 Stabs- und Oberoffiziere; von dem 93. Infanterie-Regiment seiner Kaiserlichen Hoheit des Casarewitsch Thronfolgers — sämmtliche Stabs- und Oberoffiziere; die Deputation des Leibgarde-Manen- Regiments seiner Majestät — im vollen Be- stande.

Im „Pras. Bkorn.“ finden wir folgen- des Circular des Ministers der Volksaufklärung an die Kuratoren der Lehrbezirke:

In Erfüllung des im Communiqué der Re- gierung vom 25. Mai d. S. ausgedrückten Aller- höchsten Willens, sehe ich mich nach der Berathung mit den Kuratoren der Lehrbezirke und mit den Chefs der höheren Lehranstalten in die Lage ver- setzt, gegen alle Theilnehmer an den Unordnungen dieses Jahres Nachsicht üben zu können, mit Aus- nahme der Wenigen, deren Verbleiben in den



höheren Lehranstalten sich als schädlich für den regelrechten Gang der Lehrthätigkeit erweisen wird und die daher in keine Lehranstalt aufgenommen werden sollen. Alle übrigen aus den höheren Lehranstalten entlassenen Personen müssen in zwei Kategorien getheilt werden; 1) in diejenigen, welche in dieselbe Lehranstalt im August des laufenden Jahres aufgenommen werden können; falls wegen der Zahl der Balancen in den betreffenden Lehranstalten, oder aus anderen Beweggründen nicht alle Personen dieser Kategorie aufgenommen werden können, sind sie entweder im Januar 1900 in die Zahl der Studenten aufzunehmen, oder sie sind im Mai 1900 direkt zu den Prüfungen zuzulassen und nach dem Bestehen derselben den Studenten zuzuzählen; 2) in diejenigen, welche in dieselbe Lehranstalt im August 1900 aufgenommen werden können. Zu dieser Kategorie können unter Anderem auch diejenigen Personen aufgenommen werden, die während der Unordnungen ohne Recht auf den Wiedereintritt in eine beliebige Lehranstalt ausgeschlossen wurden, wenn es sich nach den über sie vorhandenen Auskünften erweist, daß man von ihnen keinen schädlichen Einfluß auf ihre Kameraden und auf den regelrechten Gang der Lehrthätigkeit erwarten kann.

Die Vertheilung der Personen auf die einzelnen Kategorien überlasse ich der Beurtheilung Ew. Excellenz, die sich auf die Verständigung mit dem Chef der Lehranstalt und mit der örtlichen Administration stützen muß.

Personen, welche aufgenommen zu werden wünschen, haben Gesuche an die Lehranstalten zu richten, aus welchen sie entfernt wurden. Denselben muß bekannt gegeben werden, daß sie im Falle erneuter Theilnahme an Unordnungen ohne Recht auf Wiederaufnahme in irgend eine Lehranstalt ausgeschlossen werden.

— Gegen einen in der St. Petersburger Duma seitens der städtischen Revisionscommission gestellten Antrag, die St. Petersburger Presse mit einer städtischen Abgabe in der Weise zu besteuern, daß von jeder Abonnementszahlung, gerechnet von einem 3 monatlichen Abonnement ab, 5 pCt. in den Stadtsäckel zu fließen haben, kämpft die „Hov. Bp.“ an. Er nennt den Antrag eine geplante Steuer auf die Bildung, kennzeichnend für den Geist, der in der St. Petersburger Duma herrsche, die nur materielle Interessen kenne. Wenn der Antrag angenommen würde, so müßte also jeder Leser seinen Wissensdurst, seinen größeren Interessenkreis u. s. w. sich ohne Weiteres besteuern lassen. Sa, nicht bloß die St. Petersburger Leser würde das betreffen, sondern ebenso alle die provinziellen Leser der Residenzpresse, die ja ihren Leserkreis weit über das Reichthum der Residenz hinaus in ganz Rußland besitze. Und was für eine Veranlassung sollten denn diese haben, für die St. Petersburger Duma etwas zu zahlen. Habe die St. Petersburger Duma denn überhaupt auch nur das geringste Recht, solch eine Steuer zu beschließen? Sodann käme noch ein in Betracht. Die St. Petersburger Presse diene der Stadt und deren Interessen ebenso sehr, wenn nicht noch bedeutender mehr, als die St. Petersburger Duma das thäte, die gar zu gern auf dem Raubfeld liege und sich ihrerseits wenig um die Beschäftigung von Mißthänden kümmerge, auf die mahnend hinzuweisen, ein unbedingtes Verdienst der Presse bleibe.

**Erntest.** Ein ziemlich starkes Erdbeben wurde am 25. Juni um 5 Uhr 35 Minuten Nachmittags in Sretsk verspürt. In den Häusern bewegten sich Lampen und Dellämpchen vor den Heiligenbildern hin und her, in einigen Häusern bröckelte der Kalkewurf ab. Auch auf den Stegen der Badeanstalten, auf der Uschakowka wurde eine Erschütterung verspürt. Nach Ansicht der Stadtbewohner war die Erderschütterung ebenso stark wie im Jahre 1885.

**Eine schwere Katastrophe**

hat das Gewitter am Sonntag herbeigeführt. Durch einen Blitzstrahl wurden auf einem Festplatz in Charlottenburg, wo die polnischen Turnvereine der Mark Brandenburg ihr Ganturnen in Charlottenburg ab. Als Turnplatz war die an der Ecke der Bauerstraße und Straße V belegene Radfahrbahn gewählt. Der mit einem Drahtzaun umgebene Festplatz war mit 10 Meter hohen Flaggenmasten geschmückt. Der Beginn des Turnens war auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt. Es hatten sich etwa 1000 Personen eingefunden, die den Turnübungen als Zuschauer beiwohnten. Bald nach 4 Uhr zog ein Gewitter auf, das gegen 5 1/2 Uhr seine volle Stärke erreichte. Um diese Zeit zuckte ein Blitzstrahl nieder, der den Platz förmlich in Flammen hüllte. Die Musik verstummte, die Instrumente der Musiker wurden zu Boden geschleudert und das Publikum war Minuten lang wie betäubt. Nachdem sich die Festtheilnehmer einigermaßen von dem Schreck erholt hatten, sah man erst, welches Unglück der Blitz angerichtet. Die Nordseite der Wiese machte den Eindruck eines Schlachtfeldes, auf dem die Todten und Verwundeten in wirrem Durcheinander umherlagen. Der Blitzstrahl hatte einen Flaggenmast getroffen, diesen zerplittert und war dann auf den Drahtzaun übergesprungen, gegen den sich eine größere Anzahl von Personen angelehnt hatte, und von dort lag er nach der etwa drei Meter entfernten Musikpelle. Es wurde sofort nach der in der Marchstraße belegenen Unfallstation gesandt, und der dort wachhabende Arzt Dr. Borchard eilte mit dem Krankenwagen nach der Unfallstelle. Da infolge des Gewitters der Fernsprecher gesperrt und die Berliner Stationen nicht alarmirt werden konnten, so wurden auf Veranlassung des Arztes durch Boten die beiden Ärzte Dr. Weisblum und Dr. Wolf nach der Unfallstation gerufen, wohin die Schwerverletzten mittelst Dreiwagen gebracht wurden, während die leichter Beschädigten sich zu Fuß dorthin begaben. Bei drei Personen, einem Herrn und zwei Damen, konnte nur noch der eingetretene Tod constatirt werden. Sechszehn Personen waren sehr schwer verletzt und mußten nach Krankenhäusern übergeführt werden, neun der Verunglückten konnten sich, nachdem sie ordnungsgemäße Verbände erhalten hatten, nach ihren Wohnungen begeben, während vierzehn Personen, die nur leichtere Verletzungen davongetragen hatten, sich von der Unfallstation wieder entfernten, ohne die Hilfe der Ärzte in Anspruch genommen zu haben. Die Todten waren durch den elektrischen Strahl fast am ganzen Körper verbrannt. Auch die Verwundeten hatten größtentheils Brandverletzungen erlitten. Der Schriftfeger Siegmund Pawlitzki und dessen 15 Jahre alter Bruder Lhadus, beide in Alt-Moabit wohnhaft, waren am Kopf und an der Brust verbrannt, der Kaufmannslehrling Ladislaus Marcinkowski hatte erhebliche Verletzungen an den Füßen, der rechte Schulter und dem Oberarm, der Arbeiter Hermann Schulze Lähmungen der Gliedmaßen sowie auch Brandwunden erlitten. In Krankenwagen, die durch Boten herbeigeordert wurden, brachte man die Verletzten theils nach dem städtischen Krankenhaus in Charlottenburg, theils nach den Krankenhäusern am Urban und Moabit. Eben dahin mußten auch gebracht werden der Drechsler Franz Alsch, der Schuhmacher Franz Griebener, der Bergwaldmeister Caspar Grydnie, der neunzehn Jahre alte Schriftfeger Franz Miadowicz, der 21jährige Schlosser Valentin Kehnert, die Schneidergesellen Bernhard Kobetowski und Franz Szinaka, der Tischler Hugo Michler, der Schlächter Peter Gorgolewski, der Hausdiener Feinzel Erdmann, der Tischler Stanislaus Dwojinski und der Schneider Franz Razniowski. Die Namen der übrigen Verletzten, die sich sofort nach Erhalt des Verbandes entfernen konnten resp. die Anlegung eines Verbandes nicht abwarteten, sind weder auf der Unfallstation noch durch die Polizei festgestellt worden. Die Gefährdeten wurden nach der Charlottenburger Leichenhalle geschafft.

**Die Inquisition in Barcelona.**

(Schluß.) Die armen Menschen haben die damals empfangenen Eindrücke referirt. Als physiologisches Curiosum ist zu verzeichnen, daß die Leute behaupten, gehend tief geschlafen zu haben.

**Kleine Damen = Zeitung.**

Zur Warnung für Damen wird folgender Vorschlag mitgetheilt: Eine in Gimsbüttel wohnende Lehrerin machte vor einigen Tagen mit einer kleinen Gesellschaft eine Fuppattie in die Umgegend. Unterwegs betraf sie, um Blumen zu pflücken, eine Weide, auf der eine Anzahl Röhre grasste. Kaum hatte die mit einer rothen Blause bekleidete Dame die Weide betreten, als das Mündvieh mit vorgestreckten Hörnern wie rasend auf sie zuellte. Zwar gelang es der Dame mit Hilfe Anderer, sich durch den Lattenzaun in Sicherheit zu bringen, doch ist sie infolge ansgestandener Angst nachträglich bedenklich erkrankt.

Wachet über Euere Kinder! Die Zahl der im Jahre 1897 in Preußen tödlich verunglückten Kinder bis zu 15 Jahren betrug 3626. Davon waren 2315 Knaben und 1311 Mädchen. Unter fünf Jahren alt waren 1245 Knaben und 926 Mädchen. Es ertranken 1381 (316 allein beim Baden, fast ausschließlich an verbotenen Orten), verbrannten 742, wurden überfahren 418, sind abgestürzt 330, erstickten 304 (109 durch Rauch oder Gase, 61 in Betten, 11 wurden von den Müttern im Schlafe erstickt, 56 erstickten an verschluckten Gegenständen, unter die

Zhre Bewegungen waren schließlich nur mehr automatisch, und sie verpirrt zulezt weder Schmerz, noch Müdigkeit. Nachdem man sie, als sie wieder zur Besinnung gekommen, gefragt hatte, ob sie ihre Schuld eingestehen wollten, wurden sie auf ihr Verneinen von neuem eingesperrt.

Während ihrer Bewußtlosigkeit hatte man ihnen etwas Fleischbrühe eingegeben, um das Eintreten des Todes zu verhüten, aber jetzt bekamen sie weder zu essen noch zu trinken. Das war eine neue unfällige Marter. Besonders unangenehm war die Dual des Durstes. Wenn die Aermsten zu essen verlangten, reichte man ihnen Laderdan, und zum Trunke bot man ihnen Alkohol an. Wenn die Dual ihren Höhepunkt erreicht hatte und die Unglücklichen förmlich nach Wasser heulten, zeigte man ihnen ein Glas voll Kristallenen, labenden Wassers mit den Worten: „Gestehet Alles ein und Du bekommst zu trinken.“ Dann schwiegen die Unglücklichen trotz der rasenden Pein — denn sie wußten nur zu gut, daß sie, wenn sie sich schuldig erklärten, erschossen würden, wie andere es wurden — und klammerten sich an's Leben und betheuereten ihre Unschuld und wurden weiter gefoltert. . . . Es gab aber auch einige, die nicht so stark waren und Eingeständnisse machten. Sie wurden im Wallgraben von Montjuich erschossen und starben mit einer gewissen Freude, daß sie den ungeheuren Qualen entrinnen konnten.

Die Gefolterten erzählen, daß infolge der grausamen Magenschmerzen ihr ganzer Körper sich oft mit einem kalten, klebrigen Schweiß bedeckte. Zunge, Zahnfleisch und Gaumen waren mit einem zähen, weißlichen Schleim überzogen. Die Augen waren trocken und erzeugten ein Gefühl, als seien sie mit feinem Sandkornen gefüllt. Dazu gefellten sich seltsame Sinnesäußerungen und Fieberwahnstun. Sie und da glaubten sie, die Wände ihrer Zelle seien prächtige Marmorpaläste, die mit rasender Geschwindigkeit vorüberzogen. Oft auch kam es ihnen vor, als sei ihr Kerker angefüllt mit allerlei Möbelstücken, Flaschen, Pferden, Soldaten. Einer sah auf der Erde unzählige Menschenleichen liegen und schritt mit der größten Vorsicht dahin, um auf keine derselben zu treten. Einer von den Gefolterten kam einmal auf den Gedanken, das schmutzige Wasser, das unter dem Del seines Nachtlämpchens war, auszutrinken. Das war ein köstliches Labial! Als aber seine Genker dies wahrnahmen, schlugen sie ihm mit einem Dohzenmesser so lange, bis er wie todt zusammenbrach. Um ihn wieder zur Besinnung zu bringen, wurde ihm das zerfleischte blutige Gesicht mit einem nassen Schwamm abgewischt, und der Unglückliche streckte begierig die Zunge heraus, um die trübe rothe Flüssigkeit, die über seine Wangen rann, aufzusaugen. Die vom furchterlichen Durst Gequälten beledeten oft stundenlang die feuchten Mauern ihres Kerkergefängnisses.

Eine weitere Marter bestand darin, den Opfern kleine hölzerne Stifte unter die Nägel der Zehen zu treiben. Die Stifte blieben im Fleisch stecken, bis sie von selbst, infolge fortschreitender Eiterung abfielen, oft mit einem Teil der Nägel. Eine furchtbare Tortur war auch folgende: Das Opfer wurde seiner sämtlichen Kleidungsstücke entblosst; es wurde ihm ein Seil an den Füßen festgebunden, zwei oder drei Gendarmen spannten sich daran und schleiften den Mann über den rauhen Boden auf und ab, bis sein ganzer Körper nur mehr eine einzige blutverfüllte Wunde war. Ich kenne persönlich einen Mann, der auf Montjuich während einer Stunde dieser Tortur unterzogen worden ist. Als derselbe verhaftet wurde, war's ein stämmiger, baumstarker Busche, der mit Leichtigkeit einen 200 Kilometer schweren Mehl sack auf seinem Rücken tragen konnte. Jetzt, freigesprochen und freigelassen, sieht er aus wie ein gebrochener Greis, seine Gestalt ist gekrümmt, seine Hände zittern, sein Körper ist ganz mit Narben bedeckt. Er erzählt, er sei mehr als einmal in einem verzweifelten Anlauf mit dem Kopf gegen die Kerkerwand gerannt, um sich zu tödten und so den unerträglichen Qualen zu enttrinnen.

Nachdem die Tortur des Schleifens (die Genker nannten sie scherzweise la trilla, das Dreifchen) vorüber war, wurde gewöhnlich noch eine weitere gräßliche Operation vorgenommen. Die Genker brachten ein Kostenbecken herbei, wie es in Bar-

celona die ärmeren Classen zu Heizwecken im Winter gebrauchen, und erhitzten vor den Augen des Opfers ein eisernes Instrument bis zur Rothgluth. Wollte das Opfer nach all dem noch nicht eingestehen, dann fuhr man ihm mit dem glühenden Eisen über den wunden, bluttrümpften Leib. Damit das herzerreißende Geschrei zu gewissen Stunden nicht nach Außen dringe, bekamen die Opfer einen hölzernen, 20 Centimeter langen und 3 Centimeter dicken Cylinders, der hinter dem Kopf mit einem Riemen festgebunden wurde, in den Mund. Dieser Knebel verhinderte die Opfer daran, laut zu schreien, höchstens gestattete er ein dumpfes Stöhnen. Sie und da wurden diese Knebel absichtlich abgenommen und die Gefängnißthüre geöffnet, damit die anderen Gefangenen das Geschrei und Gemurre der Gefolterten vernahmen und terrorisirt würden. Eine am Holzcyliner befestigte Schnur diente dazu, die Gefolterten wie am Zaume herumzuführen, und folgten dieselben nicht bei der ersten Aufforderung, so wurden sie durch einen brutalen Ruck dazu gezwungen.

Die Genker wußten ihr Verfahren ins unendliche zu variieren. Es ist erstaunlich, welche Fülle von raffinirten Grausamkeiten die krankhafte Phantastie jener Unholde auszufinden wußte! Es würde zu weit führen, wollten wir alle auf Montjuich angewandten Marterarten beschreiben, einzelne Manipulationen, vielleicht die gräßlichsten, lassen schon deshalb eine Schilderung an dieser Stelle nicht zu, weil auf das Schamgefühl der Leser Rücksicht genommen werden muß. Feuer, Stricke und besondere Quetschapparate wurden bei diesen Folterungen, die namenlose Verstümmelungen zur Folge hatten, in Anwendung gebracht.

Zum Schluß wollen wir noch die „Tortur des Helmes“ erwähnen. Es ist schwer, einen Begriff von diesem teuflischen Instrumente zu gewinnen, ohne es mit eigenen Augen gesehen zu haben. Es lebt zur Zeit noch ein Mann, der einer solchen Folterung unterzogen wurde. Dieser erklärt, seine Peiniger hätten ihn zuerst an einen Stuhl festgebunden, hierauf ihm eine metallene Röhre in den Hals gesteckt, um ihn vor dem Erstickungstode zu bewahren, und schließlich den Helm aufgesetzt. Durch Anziehen einer Schraube bewegte sich einzelne Theile des Instrumentes, drückten den Schädel, besonders an den Schläfen, furchtbar zusammen, reißen die Lippen vom Zahnfleisch los und schnitten in den Haarboden ein. Molas, einer von denen, die öfters die Helmtortur erlitten, wurde wahnsinnig.

Senor Vth Margall, Expräsident der spanischen Republik, der in seinem Blatte „El Nuevo Regimen“ die ersten Enthüllungen über die schauerlichen Mythen von Montjuich gebracht hat und mit dem größten Nachdruck für die Befreiung der Urheber der geschilderten Schandthaten und die Freilassung der Eingekerkerten eingetreten ist, wird demnächst in den Cortes einen Antrag stellen in demselben Sinne, sowie auf gründliche Abänderung der Gesetzgebung, die die Anwendung solcher verwerflicher Mittel bei gerichtlichen Untersuchungen gestattet. Weiland Canovas del Castillo lehrte sich an den durch die Montjuicher Affaire aufgewirbelten Staub nicht. Hoffentlich wird sein Nachfolger Silvela, sobald als möglich, den Schandfleck, der die Ehre Spaniens beschmutzt, tilgen wollen. Es wäre dies ebenso freudig zu begrüßen, wie das kürzlich erfolgte Revisionsurtheil im Dreyfus-Proceß. Die unschuldig Hingerichteten können allerdings nicht mehr zum Leben erweckt werden.

**Staubkrankheiten.**

Von Dr. Curt Rudolf Kreuzner.

Einer der größten Feinde des Menschen ist der Staub; das wissen nicht nur unsere Hausfrauen und Dienstmädchen, welche einen ewig erbitterten Krieg gegen denselben führen, um Möbel, Bilder, Uhren und all' den anderen Hausrath unserer Wohnungen vor ihm zu schützen, sondern auch der Stadtfahrer, der seine Maschine nicht oft genug vom Staube reinigen kann, der Gelehrte, dem er die feinsten Instrumente verdirbt, der Uhrmacher, dem er den Gang der Uhr hemmt, und die Beispiele, wo der Staub Unheil anrichtet,

meist frei geblieben ist. Im Nichtfall muß die Flüssigkeit sofort abgeseigt und klar gelocht, oder falls dies nicht mehr möglich, durch neue Flüssigkeit ersetzt werden. Nothwendig ist es obnehin, bei allem Eingemachten in den ersten zwei bis drei Tagen die Flüssigkeit abzugießen, aufzukochen und nach dem Auskühlen wieder zurückzugeben.

E r d b e e r b o w l e. 2 Eier reise, gut gewasene Walderdbeeren schütet man in eine Terrine, überstreut sie mit 1/2 Kilo gestoßenem Zucker, gießt drei Flaschen Weißwein und zwei Flaschen Rothwein darauf, deckt die Terrine gut zu und stellt sie mehrere Stunden auf Eis. Vor dem Serviren rührt man das Getränk noch mehrmals um.

E i n e r p o b t e s M i t t e l, d e n W i l d h a h m l a n g e a u f z u b e w a h r e n. Man nimmt 1/2 Pfund Zucker und zerläßt ihn über einem mäßigen Feuer in Wasser; sodann locht man dieses Zuckerswasser etwa 2 Minuten, gießt sogleich 3/4 Pfund frischen Milchrahm hinzu und mengt beides über dem Feuer zusammen. Wenn es kühl ist, gießt man es in eine Quarzflasche und pferst diese sorgfältig zu. An einem kühlen Orte aufbewahrt, hält es sich Wochen, wohl auch Monate lang.

U m g a n z h i n d e G l a s s c h e i b e n h e l l z u m a c h e n. Dies erreicht man dadurch, daß man die Scheiben wiederholt mit frischer Brenn-

zahrhunderts hatten nur die Pariser Schneider das Vorrecht, die Kleider für beide Geschlechter anzufertigen und dies Vorrecht erstreckte sich bis auf die Korsetts.

Die E i n m a c h e z e i t ist jetzt herangekommen. Es dürften deshalb einige Winkte über das Einmachen von Früchten und Gemüsen den Hausfrauen willkommen sein. Es muß mit peinlichster Sorgfalt und Reinlichkeit betriebsmäßig zu verwendenden Materialien, Gefäße und Gerätschaften vorgegangen werden. Zum Kochen sind nur kupferne, gut verginnete oder irdene, gut glasierte Kessel oder Gefäße zu benutzen, und zum Röhren und Abschäumen Porzellan- oder Holzlösel zu nehmen. Die Gläser, Stein- oder Porzellanlösel, in die das Eingemachte gefüllt wird, müssen mehrmals sauber mit kochendem Sodawasser gereinigt, tüchtig nachgespült und ausgeschwefelt werden. Das Eingemachte muß in dem Aufbewahrungsgefäße stets von Flüssigkeit bedeckt sein. Die Gefäße selbst werden zunächst mit weißem Papier überbunden, das mit einer Lösung von 20 Gramm Salicylsäure in 100 Gramm Weinspirit getränkt ist. Darüber bindet man angefeuchtetes Pergamentpapier oder Schweinsblase. Gut ist auch die Verwendung hermetisch verschließbarer Konservegläser. Alles Eingemachte muß in den ersten 8—14 Tagen häufiger darauf nachgesehen werden, ob die Einmacheflüssigkeit klar und schim-



oder zum Mindesten durch seine ekelhafte Gegenwart belästigt, könnten in's Endlose vermehrt werden.

Seine schlimmste Eigenschaft ist aber, daß er die menschliche Gesundheit auf Schritt und Tritt bedroht; denn er ist allgegenwärtig und birgt in seiner Beschaffenheit die Entstehungsur- sachen für zahllose Krankheiten. Nehmen wir ein- mal eine Staubprobe unter das Mikroskop und betrachten sie unter steigenden Vergrößerungen. Da sehen wir schon bei mäßigen Vergrößerungen eine große Anzahl messerscharfer, dolchartiger Par- tikelchen von Quarz, Kalk oder Kieselsäureverbin- dungen, welche ihre Entstehung vorzugsweise dem Verkehr auf den gepflasterten und ungepflasterten Straßen verdanken; daneben treiben sich Kohlen- splitterchen, Metallstaub und zahllose Theilchen organischen Staubes, wie Pflanzenfaserchen, Reste von Haaren, Hautschuppen, der Staub von den Flügeln von Schmetterlingen und anderen Insek- ten, kurzum eine Legion von zertrümmerungs- producten der thierischen und pflanzlichen Lebe- welt herum. Nehmen wir stärkere Vergrößerun- gen zu Hilfe, so vermehrt sich auch die Zahl die- ser Staubtheilchen, welche bis dahin Dank ihrer Kleinheit dem Auge unsichtbar blieben; daneben tritt aber jene winzige Lebewelt von Organismen, nämlich die Dauerformen kleinster Thiere, die Schimmelpilze und besonders die Bakterien auf, und wenn wir bis an die äußersten Grenzen der Vergrößerung gehen, welche sich in den besten Mikroskopen auf etwas mehr als 3000 linear be- läuft, so sehen wir immer wieder neue, gerade eben noch wahrnehmbare Mündchen auftauchen, welche uns beweisen, daß die Verfeinerung und Zertrüm- merung der Materie weit über die Grenzen des für Menschenaugen sichtbaren geht. Zum größ- ten Theil werden es wohl ebenfalls Splitterchen sein, welche kaum den 20.000sten Theil eines Millimeters lang sind; höchst wahrscheinlich be- finden sich aber darunter auch noch zahllose Lebe- wesen, welche sich bisher unserer Wahrnehmung ent- zogen haben, und deren Kenntniß eine wesentliche Lücke in der Lehre von der Aetiologie der Krank- heiten ausfüllen würde.

Und das Alles athmen wir ununterbrochen mit jedem Athemzuge ein; denn eine absolut staubfreie Luft giebt es nicht, man müßte sich denn gerade aus flüssigem Sauerstoff und Stickstoff durch Vergasung eine künstliche Atmosphäre her- stellen. Freilich ist der Staubgehalt der Luft sehr verschieden groß. Am staubfreiesten ist die Luft noch auf winzigen Inseln und Klippen, welche welt- fern im Ocean hunderte von Meilen von jeder Küste entfernt liegen. Dann kommt die Luft auf hohen Berggipfeln, und je tiefer wir zu den Stät- ten der menschlichen Thätigkeit herabsteigen, auf das platte Land, in die Dörfer, in die Städte, in die geschlossenen Wohn- und Fabrikräume, um so mehr wächst lawinengleich der Staub. Die freie Luft enthält meistens nur einen kleinen Bruchtheil eines Milligramms Staub pro Kubikmeter; aber in den Arbeitsräumen gewerblicher Betriebe steigt der Staubgehalt häufig auf 200 bis 900 Gramm für den gleichen Rauminhalt Luft.

Jeder athmet daher Mensch, auch wenn er über Wohnräume verfügt, welche in der erden- lichsten Sauberkeit gehalten werden, täglich Mil- lionen Staubtheilchen ein; zum Glück aber gelangt nur ein kleiner Theil davon in die Lunge. Die spaltförmigen, mit Schleimhaut überkleideten Luft- wege zwischen den Nasenscheln, die Schleimhaut des Mundes, des Rachens und der Luftwege fan- gen einen großen Theil des Staubes auf, welcher mit Schleim durch die Hustenflöße entfernt wird, und auch aus den Bronchien wird der größte Theil desselben dadurch beseitigt, daß die Wimper- nen von Blimmerhäutchen, mit welchen die Schleim- häute dieser feineren Luftwege besetzt sind, durch ihre ununterbrochene Bewegung den Staub nach oben gegen den Mund zu transportieren. Was aber noch tiefer hinunterdringt, wird von den Lymphkapillaren der Lungenbläschen und den Bron- chialdrüsen aufgenommen oder in der Lunge selbst abgelagert. Handelt es sich um geringe Staub- mengen, so tritt keine weitere Schädigung der Ge- sundheit ein; wenn aber die Staubzufuhr eine be- deutende und anhaltende ist, treten die nachtheiligen Folgen in der Gestalt scharf gezeichneten auf, welche man als „Staubkrankheiten“ bezeichnet.

Die scharfen Mineralpulverchen des eingeath- meten Staubes verletzen die Schleimhaut der Luftwege, besonders aber der Bronchien, und in Folge dessen kommt es zu unschmerzhaften Entzün- dungen dieser Schleimhäute, welche sich äußerlich als Katarrhe verhalten. Wenn der Patient recht zeitig in die Lage kommt, dauernd frische Luft zu athmen, so tritt schnell Befundung ein. Verbleibt er aber unter den alten Verhältnissen, so wird der Zustand chronisch; wo größere Staubherde sich in der Lungensubstanz bilden, kommt es zu knötigen und faserigen Gewebshärtungen, zu eitrigen und brandigen Geschwürbildungen der feineren und feinsten Bronchien, welche die Entzündung und Bereiterung der Lunge, namentlich aber die Entstehung der Tuberkulose, vorbereiten, und so ist es nicht zu gut erklärlich, daß in manchen Ge- werken, deren Ausübung die Aufwirbelung be- trächtlicher Staubmassen mit sich bringt, weit über die Hälfte, bis zu sieben Achtel aller Todesfälle durch Tuberkulose verursacht werden.

Neuerlich lehrreich sind die Sectionsbefunde von Lungen von Personen aus den verschiedenen Le- bensaltern. Die Lunge eines Neugeborenen ist rosenroth und vollkommen staubfrei; von dem Momente der Athmung der Lungen beginnt aber die Ablagerung von Staub in denselben, die in der Regel überwiegend aus Kieselsäure, dem Haupt- bestandtheil des Straßenstaubes, besteht. Durch diese Ablagerung verliert aber die Lunge mit den

Jahren mehr und mehr ihre Farbe und nimmt einen grauen Farbenton, unterbrochen von helleren und dunkleren Flecken, an. Das ist die sogenannte Kieselung, mit der wir uns Alle herumschleppen und deren Verfaulung die Ursache der in mittle- ren und höheren Lebensjahren eintretenden Ab- nahme der Lungenelasticität und der zunehmenden asthmatischen und emphysematischen Beschwerden ist. Man kann den absoluten Staubgehalt einer Lunge dadurch bestimmen, daß man dieselbe zu Asche verbrennt und die kieseligen Verbindungen, welche dabei unverändert bleiben, von den anderen Verbrennungsproducten trennt. Man kommt dabei zu dem erstaunlichen Resultat, daß der Kieselstaub- gehalt in der Lungenmasse von Erwachsenen zwischen 4 und 17 Procent beträgt. Bei Steinmetzen, Steinbrucharbeitern, Steinlappern u. s. w. steigt dieser Procentfah noch bedeutend und variiert zwi- schen 25 und 64 Procent. Dementsprechend sind auch die Verwüstungen in den Lungen dieser Arbeiter. Allerdings kommt es dabei auch noch auf die Be- schaffenheit des Staubes an; während Gips- und Marmorstaub noch ziemlich harmlos sind, steigt die Gefährlichkeit beim Granitstaub, beim Sand- stein, Porzellan- und Glasstaub, und die Ar- beiter in der französischen und mittelrheinischen Mühlenindustrie, in den Porzellanfabriken, in der Glas-, Achat- und Diamantschleifereien stehen fast durchweg in jungen Jahren an den schwersten Lungenleiden dahin.

Ein Gegenstück zur Kieselung ist die Koh- lenlunge, welche jeder acquirirt, welcher lange den feinen Kohlenstaub einzuathmen hat. Natürlich kommen die Arbeiter in Kohlen-Bergwerken, auf den Eisenbahnen und auf den Kohlenlagerplätzen am häufigsten in diese Lage, aber auch wir Anderen athmen den Ruß der Petroleumlampen und der schlecht verputzten Ofen ein, und daher rühren die oben erwähnten dunklen Flecken auf den Schnitt- flächen secirter Lungen, welche diesen das Aus- sehen eines bunten Marmors geben. Früher war unter den Bergwerksarbeitern die Kohlenlunge weit häufiger als jetzt, wo man die an derselben leidenden Arbeiter, sowie die Symptome einen gefährlicheren Charakter annehmen, in einem Nebenbetrieb oder bei Tage beschäftigt und den feinen Koh- lenstaub in den Stollen und Abbaufreien bestän- dig feucht hält.

Unter den Schleifern in Eisenwarenfabriken kommt es häufig zur Entzündung der Eisenlunge, welche sich wegen des abgelagerten Eisenoxydes als erquistiegelroth präsentirt.

Wird der mineralische Staub wegen der zahl- losen durch denselben in den Lungen hervorgeru- fenen Besetzungen und durch den Glasteigungsver- lust der Lungen gefährlich, so wird es der Zimmer- staub dadurch, daß er mit Milliarden von Bakte- rien überladen ist. Viele scharf unerklärliche Fälle von Mißbrand, Strahlenpilzkrankheit u. s. w. be- sonders aber von Tuberkulose in Familien, welche sich den Luxus der exquisitesten Keilichkeit durch bezahlte Kräfte gönnen können, finden ihre einfache Erklärung darin, daß der infektiöse Staub mit Teppichen, Hierfellen und anderen Einrichtung- gegenständen in die Wohnung kam und von da den Weg in den Körper der erkrankenden Per- soneu fand.

Man muß es daher als geradezu unverant- wortlich bezeichnen, daß der moderne Geschmack allen Maßnahmen der Hygiene zum Troz die Wohn- räume mit Dingen vollstopft, welche der Entzün- dung des Staubes direct Vorschub leisten. Schwere faltenreiche Vorhänge an Fenstern und Thüren, Matratzen und Säcker mit Bändern und Schleifen, dicke orientalische Teppiche auf den Fuß- böden und dazu jene zahllosen Nippflachen und Kinterlischen, damit das Nestchen nur ja den Ein- druck des Behaglichen und Molligen macht, sind Staubfänger ersten Ranges, in welchen sich nur zu oft die Geister der Krankheit und des Todes verbergen.

Der Staub wirkt übrigens nicht nur durch Einathmung, sondern auch äußerlich auf der Haut schädlich. Ohne Zweifel wird ein großer Theil der Augenkatarrhe durch Eindringen von Straßenstaub in die Schleimhäute der Bindehautfläche der Augen- lider verursacht, und wer je einmal bei heizem, trockenem Sommerwetter auf den staubigen Stra- ßen einen Marsch über Land gemacht hat, weiß, wie unangenehm der durch alle Kleider hindurch- dringende Staub ist, namentlich wenn er sich mit dem Schweiß mischt, an der Haut anklebt und die Poren der letzten verstopft. Dabei können die ver- schiedensten Hautleiden, Entzündungen, Verschwür- rungen u. s. w. entstehen, die nicht nur sehr lä- stig und schmerzhaft sind, sondern auch die Veranlassung zu anderen schweren Erkrankungen geben.

Der Schutz vor Staub gehört daher zu den wichtigsten hygienischen Maßregeln. In jeder Familie sollte den Kindern von klein auf einge- schärft werden, stets nur durch die Nase zu athmen, welche ein natürlicher Respiator ist. Leider machen es aber viele Erwachsene auch nicht besser und haben die üble Angewohnheit, durch den Mund zu athmen. Daß das Auskehren des Staubes mit Besen und Bürsten auch so irrational wie nur ir- gend möglich ist, liegt auf der Hand; denn der Staub wird dadurch erst recht in die Höhe ge- wirbelt. Man sollte daher, wo es irgend angeht, nur mit nassen oder feuchten Lappen aufwischen. Seitdem wir in dem Formalin ein gasförmiges Desinfectionsmittel besitzen, welches Stoffe und Tapeten nicht beschädigt, sollte überdies keine Fa- milie es verabsäumen, ihre Wohnräume von Zeit zu Zeit auf diese bequeme und billige Weise zu desinfectiren.

### Tageschronik.

Seine Durchlaucht der Herr General- gouvenerneur Fürst A. A. Zveretinski lehrte heute Abend nach Warschau zurück.

Ordensverleihung. Seine Ma- jestät der Kaiser hat dem Gouverneur von Petrikau Geheimrath R. K. Miller Aller- gnädigst gestattet, den ihm verliehenen preussischen Kronorden erster Klasse anzunehmen und zu tra- gen. Desgleichen dem Dirigenden der Kanzlei des Gouverneurs Collegien-Rath Vladimir Py- ramirow den ihm von der preussischen Re- gierung verliehenen rothen Adlerorden vierter Klasse.

Die Lodzer höhere Gewerbeschule hat mit dem 1. (13.) Juli als solche aufgehört zu bestehen und ist in eine manufaktur-industrielle Schule umgewandelt. Das Hauptinteresse be- zugsnehmend das neue Programm der Schule, wie es von dem beim Ministerium der Volksaufklärung bestehenden Gelehrten-Comitee für technische pro- fessionelle Bildung ausgearbeitet ist. Danach ist die Vertheilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Klassen folgende:

Religion: in den zwei ersten Klassen je zwei, in allen übrigen je eine Stunde wöchentlich.

Russische Sprache: in der ersten Klasse sechs, in der zweiten und dritten je fünf, in der vierten, fünften, sechsten und siebenten je drei Stunden.

Mathematik: in der ersten Klasse vier, in der zweiten drei Stunden.

Algebra: in der zweiten, dritten und vierten Klasse je drei, in der fünften zwei Stunden.

Geometrie: in der dritten und vier- ten Klasse je drei, in der fünften zwei Stunden.

Trigonometrie: in der fünften Klasse eine Stunde.

Deutsche Sprache: in der ersten und zweiten Klasse je fünf, in der dritten vier, in der vierten und fünften je drei und in der sechsten zwei Stunden.

Geographie: in der ersten Klasse drei, in der zweiten und dritten je zwei und in der vier- ten drei Stunden.

Geschichte: in der zweiten, dritten und vierten Klasse je zwei, in der fünften drei Stunden.

Naturgeschichte: in der ersten bis fünften Klasse je zwei Stunden.

Physik: in der vierten, fünften und sechsten Klasse je drei, in der siebenten zwei Stunden.

Chemie: in der vierten Klasse vier, in der fünften und sechsten je fünf Stunden.

Mechanik: in der fünften Klasse, mecha- nische Abtheilung 4, chemische 2, in der sechsten mechanische Abtheilung 4, chemische 2, in der siebenten mechanische Abtheilung vier Stunden.

Chemische Technologie: in der chemischen Abtheilung der siebenten Klasse fünf Stunden.

Färberei: in der chemischen Abthei- lung der sechsten und siebenten Klasse je drei Stunden.

Weberei und Spinnerei: in der me- chanischen Abtheilung der sechsten und siebenten Klasse je vier Stunden.

Mechanische Technologie: in der me- chanischen Abtheilung der fünften und sechsten Klasse je zwei Stunden.

Zeichnen: in der ersten bis vierten Klasse je vier, in der fünften, sechsten und sieben- ten je zwei Stunden.

Technisches Zeichnen: in der zwei- ten Klasse, zwei in allen folgenden je vier Stunden.

Chemisches Laboratorium: in der fünften Klasse mechanische Abtheilung zwei, chemi- sche zehn, in der sechsten, chemische Abtheilung, zehn Stunden.

Technologisches Laboratorium: in der chemischen Abtheilung der sechsten Klasse sechs Stunden.

Färberei-Laboratorium: in der chemischen Abtheilung der siebenten Klasse 26 Stunden.

Mechanische Werkstätten: in der me- chanischen Abtheilung der fünften Klasse acht, der sechsten 6 und siebenten 16 Stunden.

Weberei-Werkstatt: in der mecha- nischen Abtheilung der sechsten und siebenten Klasse je zehn Stunden.

Vollständig umgewandelt sind gegenwärtig nur die erste und zweite Klasse. Die vier untersten Klassen haben ein allgemein bildendes Programm, die folgenden zerfallen in zwei Abtheilungen, eine chemische und eine mechanische. Das Schulgeld ist für alle Klassen auf sechzig Rubel erhöht.

Personalmeldung. Der Wikar der Gemeinde Grabow im Legcyer Kreise Donat Li- nart ist zum außerordentlichen Wikar an der heil. Kreuzkirche in Lodz ernannt.

Der Einwohner der Stadt Lipno im Plocker Gouvernement Theodor Bartel ist zum Kan- zlisten in der Lodzer Kreisrenten ernannt.

Zu der von dem Finanzministerium creir- ten oberen Fabrik-Inspection-Behörde werden auch je ein Warschauer und ein Lodzer Industrieller hinzugezogen werden und eine be- rathende Stimme erhalten.

Die hiesige Baufirma Wende & Jaroske hat den Auftrag erhalten, einen Plan für eine in Widzow zu erbauende katholische Kirche anzufertigen, welche gegen 2000 Per-

sonen fassen und ungefähr 100,000 Rubel kosten würde.

Genugthuung. In der Nummer 120 unseres Blattes vom 27. Mai d. J. berichteten wir über eine Hingussfahrt mit Hindernissen. Eine aus mehreren Personen bestehende Gesellschaft hatte eine Reise nach Dscow unter- nommen und waren die hiesigen Billets sowohl von den Beamten der Warschau-Biener als auch von denjenigen der Zwangorod-Dom- browa'er Eisenbahn beanstandet worden, sodaß sich die Reisenden gezwungen sahen, in Starzysko noch- mals volle Billets von Lodz nach Dscow zu lösen. Selbstverständlich hatten die Herrschaften eine Beschwerde eingelegt und diese ist von Erfolg begleitet gewesen, denn es wurde ihnen in diesen Tagen von der Direction der Lodzer Fabrikbahn der noch einmal erhobene Betrag für die Billets mit 15 Rubel zurückgezahlt.

Auctionen. Im Saal des Friedens- richter-Plenums kommen folgende Grundstücke zu öffentlichem Verkauf:

Am 4. (16.) Oktober:

1) Das Lodzer Immobilien Nr. 1319/8, an der Nawrostrafe gelegen, Adolf Bretschneiders Erben gehörig, abgeschätzt auf 10,000 Rbl., behufs Theilung unter die Mitbesitzer;

2) das Lodzer Immobilien Nr. 965/16, an der Duergasse, die die Emilienstrafe mit der Scheib- lerischen Eisenbahn verbindet, gelegen, Josef Wil- czynski's Erben gehörig, abgeschätzt auf 1000 Rbl., behufs Theilung unter die Mitbesitzer;

Am 20. September (2. Oktober):

3) das Lodzer Immobilien Nr. 306, an der Pölnocastrafte gelegen, Jakob Berliner gehörig, abgeschätzt auf 9000 Rbl., auf Antrag von Arias Schloßberg und anderen.

Insolvenz. Das Petrikauer Bezirks- gericht hat über das Vermögen des Lodzer Kauf- manns Motel Rodol dem Concurs eröffnet. Zum Commissar ist das Gerichtsmittglied Koszlew- Demaskiewicz, zum Curator der vereidigte Rechts- anwalt Josef Kohn ernannt.

In Lebensgefahr schwebten gestern Vormittag die Passagiere eines durch die Kon- stantinerstrafe fahrenden Waggons der Tramway. Als derselbe an die Ecke der Dugastrafe kam, wurde das Pferd eines Bauern von dem Lächten scheu und rannte mit dem Wagen direct auf den Waggon los. Die Deichsel drang durch die Salouste und die Scheiben in das Innere und es wurden die Passagiere derart in Schrecken versetzt, daß einige Damen ohnmächtig wurden. Zum Glück war die Bank an der Durchbruchseite nicht stark besetzt, sonst hätten einige Personen schwer verletzt werden können.

Eant Beschluß des Petrikauer Wald- schutzcomitees ist das Holzfällen und Ausroden von Baumstümpfen in den Grenzen des Auton Drzechowski gehörenden Gutes Malanow im Lod- zer Kreise (Gemeinde Pugetnow) bis auf weiteres verboten.

Bei der jüngst stattgehabten Wahl von Gemeinderathen wurden gewählt:

1. für den 5. Bezirk (Kanzlei in Zgierz): der Gutsbesitzer Johann Zochert aus Natel- nica und der Landwirth Thomas Walczowski;

2. für den 6. Bezirk (Kanzlei in Konstan- tynow): der Gutsbesitzer Stanislaw Szaniawski in Babice und die Gutsbesitzer Adam Lebelt in Zguzka Wlota.

In der am Montag Abend stattgehabten Quartalsitzung der Löpfer-Zunng, welche im Ganzen von sieben Personen besucht war, wurde ein Gehilfe, Herr Will, als Meister auf- genommen, 6 Beihilge wurden freigesprochen und 5 neue Beihilge eingeschrieben.

Aus Zgierz wird uns geschrieben, daß sich seit einiger Zeit Symptome einer lebhafteren Bauthätigkeit zeigen. Infolge der erhöhten Nach- frage nach Wohnungen sind die Miethen im Ver- gleich mit dem vorigen Jahre fast um das Dop- pelte gestiegen, und zwar besonders in dem neuen Theil der Stadt, wo sich die Commerschule befin- det und wo auch die Endstation der Lodzer elek- trischen Bahn angelegt werden soll.

Den Einfluß des Lichtes, den wir schon im Heliotropismus kennen, den weiterhin jede Hausflora an dem Keimen der Kartoffel im Keller beobachten kann, wenn der Trieb oft über weite Strecken hin nach einem engen Spalt kriecht, durch den ein spärliches Licht eindringt, lernen wir als eine ganz bedeutende Macht anerkennen, wenn wir den Versuch verfolgen, den John Clayton mit Bohnenpflanzen angestellt hat. Diese beschaltete er, wie wir Spemanns Mutter Erde entnahmen, zur Hälfte, so daß diese Grem- plare nur zerstreutes Licht erhielten, während die andere Hälfte dem Tageslicht ausgesetzt blieb. Im October wurden die Bohnen geerntet, und siehe, das Gewicht der Früchte verhielt sich zu dem der natürlich gewonnenen wie 29 : 99, das der ge- trockneten Bohnen wie 1 : 3. Im nächsten Jahre gaben die Böhner von der beschatteten Hälfte wie- der nur die halbe Ernte, verglichen mit denen der besonnten, obgleich sie in diesem Jahre alle gleich- mäßig behandelt wurden, und im vierten Jahre erhielten sie nur noch taube Blättern. Die Ent- zückung der Sonne während des einen ersten Som- mers hatte also auf die gesammte Nachkomm- schaft einen so schädlichen Einfluß, daß sie nach vier Jahren erlosch.

Unbestellbare Postfächer:

I. Geschl. 1000 Briefe: A. Modler aus dem Postwaggen, A. Schels aus Dwinok, D. Romo aus Naden, G. Zederbaum aus Warschau, L. Pinkus aus Paris, M. Gilles aus Mühlhausen, W. Widzinski aus Sereja;



II. Offene Briefe: A. Taube aus Warschau, F. Wülfel aus Berlin, S. W. Rubin aus Breslau, M. Kupperwasser aus Jarmolitzky.

Aus aller Welt.

Die Bewohner des Fleckens Beaconsfield amüsiren sich seit kurzem über ihren Kirchendiener. Der stets gutgelante alte Herr ist plötzlich von einer Abneigung gegen das Händeschütteln befallen. Obwohl aus ihm nicht herauszubekommen war, weshalb er mit einem Mal eine so unüberwindliche Scheu vor dem Händedruck seiner Bekannten empfand, hat sich die wahre Ursache doch bald herausgestellt.

Ein Möbelhändler in München hat sein Auslagenfenster, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, als altdeutsche Stube decorirt. In einem Lehnstuhl sitzt ein altes Mütterchen in altbayrischer Landestracht und strickt fleißig darauf los. Von Zeit zu Zeit hebt sie das mit einer mächtigen Brille bewaffnete Gesicht und sieht zum Fenster hinaus, vor dem stets eine Anzahl Neugieriger stehen.

Vom Hofe der Königin von England. In einem im "Hall Mall Magazine" veröffentlichten Artikel über das Leben im Windsorpalast wird folgende Erzählung erzählt: "Obwohl mit Staatsgeschäften überhäuft, auch ich arbeite hart", sagte die Monarchin einst zu Frau Diphant.

Petersburg, 25. Juli. Am Sarge des in Gott ruhenden Cesarewitsch Thronfolgers in der Peter-Pauls-Kathedrale fanden im Allerhöchsten Beisein um 2 Uhr Nachmittags und um 7 Uhr Abends Trauerandachten statt. Die Beisetzung erfolgt morgen Vormittag um 10 Uhr.

Köln, 25. Juli. Eine hiesige Chefrau begab, scheinend in einem Anfall von Geistesstörung, die Kleider ihres 13-jährigen Kindes mit Spiritus und zündete dieselben an. Die auf das Geschrei des Kindes herbeigeeilten Nachbarn löschten den inzwischen ausgebrochenen Stutenbrand und fanden das schrecklich verbrannte Kind, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab.

Köln, 25. Juli. Ueber die Folgen des gestrigen Abend am Mittelrhein, im Eifel-Gebiet und in Westfalen niedergegangenen schweren Gewitters treffen fortgesetzt weitere Hiobsposten ein.

Wie englische Jockeys trainiren. Nur wenige Leute, die einen Sockel am Start sehen, mit Muskeln wie Stahl und einem Gewicht, das kaum größer ist, als das einer großen Puppe, haben eine Vorstellung davon, was gethan werden muß, um ein solches Resultat zu erzielen.

auf Adler und die Arbeiterzeitung aus. Eine Protestversammlung der Wiener Zuckerbäcker, die für morgen angekündigt war, wurde verboten; sie findet aber als Genossenschaftsversammlung doch statt. Die Zuckerbäcker von Prag, Budweis, Brünn, Graz und Salzburg senden Deputationen nach Wien, um dem Finanzminister Vorstellungen zu machen.

Telegramme.

Petersburg, 25. Juli. Am Sarge des in Gott ruhenden Cesarewitsch Thronfolgers in der Peter-Pauls-Kathedrale fanden im Allerhöchsten Beisein um 2 Uhr Nachmittags und um 7 Uhr Abends Trauerandachten statt.

Köln, 25. Juli. Eine hiesige Chefrau begab, scheinend in einem Anfall von Geistesstörung, die Kleider ihres 13-jährigen Kindes mit Spiritus und zündete dieselben an.

Köln, 25. Juli. Ueber die Folgen des gestrigen Abend am Mittelrhein, im Eifel-Gebiet und in Westfalen niedergegangenen schweren Gewitters treffen fortgesetzt weitere Hiobsposten ein.

Wie englische Jockeys trainiren. Nur wenige Leute, die einen Sockel am Start sehen, mit Muskeln wie Stahl und einem Gewicht, das kaum größer ist, als das einer großen Puppe, haben eine Vorstellung davon, was gethan werden muß, um ein solches Resultat zu erzielen.

Wie englische Jockeys trainiren. Nur wenige Leute, die einen Sockel am Start sehen, mit Muskeln wie Stahl und einem Gewicht, das kaum größer ist, als das einer großen Puppe, haben eine Vorstellung davon, was gethan werden muß, um ein solches Resultat zu erzielen.

auf Adler und die Arbeiterzeitung aus. Eine Protestversammlung der Wiener Zuckerbäcker, die für morgen angekündigt war, wurde verboten; sie findet aber als Genossenschaftsversammlung doch statt.

Leipzig, 25. Juli. Bei der Cassenrevision in der galizischen Sparcasse sind weitere Unterschleife entdeckt worden.

Paris, 25. Juli. An Pellieux Stelle ist General Dalfaine zum Platzcommandanten von Paris ernannt worden. Pellieux wurde nach Quimper, einem kleinen Garnisonsort strafweise verlegt.

Paris, 25. Juli. Esterhazy ist als Zeuge nach Rennes aufgefördert worden, er erhält ein Geleitschreiben für die ganze Zeit des Dreyfus-Prozesses.

Rennes, 25. Juli. Wie nunmehr amtlich bekannt gegeben wird, werden die Verhandlungen im Dreyfus-Prozess am 7. August beginnen.

London, 25. Juli. An der Mündung des Flusses Yangtze ist in Folge eines Orkans ein großes japanisches Schiff gescheitert.

Kopenhagen, 25. Juli. Zwei große Gebäude, in denen die königlichen Theater-Decorationen und Möbel aufbewahrt wurden, sind durch einen heftigen Brand gänzlich zerstört.

Bombay, 25. Juli. Die Erkrankungen an der Pest mehren sich. In Puna wurden 110 Erkrankungen und 82 Todesfälle gezählt.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Sievert aus Berlin, Wolf aus Wien, Haas aus Lennep, Müller aus Straßburg, Solomonow aus Rint, Myszenko aus Odesa.

Hotel de Vologne. Herren: Stradzki, Gleichgewicht, Mobjelenski, Paul, Przeborski, Gnatowski und Rubinstein aus Warschau, Borowski aus Krzofosa.

Hotel Europe. Herren: Priwen aus Berdyzew, Kintowicz aus Slawianski, Goldstein aus Biala-Berlow, Lebermann aus Shtomir, Reingold aus Garwo-lin.

Hotel du Nord. Herren: Vogel und Kzenkowitz aus Gribow, Rabinski aus Lenczno, Aris aus Rabin.

Hotel Venedig. Herren: Goldberg aus Gernowice, Wlagnski aus Susha.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Hurwicz aus Balu, Loberstein aus Przedborz, Goldweiz aus Lublin, Medwedowski aus Zekaterinofflaw, Barbaumow aus Alexandrowski.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphen-ante eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Pfst., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 1/2 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27 1/2 für 100 Francs.

Checks: auf London zu 94,65 für 10 Pfst., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doll. Reingold.)

Halbimperiale aus früheren Jahren zu 15 R. — R. Imperiale aus früheren Jahren " 15 " 45 " Halbimperiale aus den Jahren 1836—1896 " 7 " 50 "

Halbimperiale aus früheren Jahren " 7 " 72 1/2 " Dukaten " 4 " 63 1/2 "

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices in various currencies (e.g., 68, 72, 78, 88, 90).

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates (Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg) and other financial data (100, 216, 216, 216).

Insertate.

Advertisement for Garden-Restaurant "Hotel Mauntenffel" with daily concerts and Dir. Karl Namyslawski.

Advertisement for Zahnarzt R. RITT, Petrikauerstr. 69, v/a-v/a dem Grand-Hotel.

Advertisement for Dr. A. Buckiewicz, w Warszawie Wilcza No 28, Chorozy wewnętrzne i nerki.

Advertisement for Buchführung u. Comptoirsachen, u. brieflich gegen Monatsraten.

Advertisement for Ein Zimmer mit oder ohne Möbel, mit besonderem Eingang.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortman.

[14. Fortsetzung.]

Daß sie es ruhig aus hielt, ohne zu erröthen, entsprach zwar nicht ganz seiner Erwartung, aber die Ueberzeugung von seiner Unwiderstehlichkeit war in ihm seit Langem zu einer so festen und unerschütterlichen geworden, daß auch eine viel stärkere anfängliche Enttäuschung ihn an der Gewißheit des endlichen Erfolges nicht hätte irre machen können. Und jedenfalls fuhr er fort, sich zum wachsenden Unbehagen des Regierungs-Assessors von der wichtigsten und lebenswürdigsten Seite zu zeigen, und obwohl er sich den Anschein gab, nichts davon wahrzunehmen, entging es ihm doch nicht ein einziges Mal, wenn Melitta von ihrem Teller auf sah, um einen raschen Blick über sein Gesicht hingeleiten zu lassen.

Daß ihr Interesse an seiner Person sich auch vielleicht anders als durch beginnende Zuneigung erklären lasse, kam ihm nicht in den Sinn. Er bemerkte es nicht, daß Melitta ihre künftige Stiefmutter noch viel angelegentlicher beobachtete als ihn, und als man nach einer Stunde aufstand, um sich „Gesegete Mahlzeit“ zu wünschen, war er mit dem Anfang vollkommen zufrieden.

Daß der weitere Fortgang der Angelegenheit zum nicht geringen Theile von dem Verhalten Helgas abhängig sein würde, war ihm allerdings klar. Ganz so verständig, wie er es zuerst geglaubt hatte, schien sie denn doch nicht zu sein. Sie hatte während der ganzen Dauer des Dejeunets nicht ein einziges Mal aus eigenem Antriebe das Wort an ihn gerichtet, und wenn sie der Erwiderung auf eine seiner Fragen durchaus nicht hatte ausweichen können, war sie gewiß in einer Form erfolgt, die ihm wohl die Lust verleiden mußte, das Thema weiter zu führen.

So durfte es natürlich nicht bleiben, wenn nicht das Mißtrauen der anderen rege gemacht werden sollte, und es war ohne Zweifel am besten, Helga so bald als möglich über das Thörichte und Undurchführbare ihres Benehmens aufzuklären.

Als er Melitta in angelegentlichem Gespräch mit ihrem Vetter sah, während Helga willens schien, das Speisezimmer zu verlassen, hielt er den rechten Augenblick für eine rasche Verständigung für gekommen. Er vertrat ihr geradezu den Weg und sagte mit vorsichtig gedämpfter Stimme:

„Auf ein Wort, Fräulein Helga! Ist es Ihre Absicht, mich auch ferner so zu behandeln wie bisher?“

Der Blick, mit dem sie ihn ansah, würde jeden anderen entnützt haben, während er von Guido Valentini's Gesicht nicht einmal das stereotype blasierte Lächeln zu verschonen vermochte.

„Es bedarf wohl keiner Antwort auf Ihre Frage,“ erwiderte sie, „denn ich rechne bestimmt darauf, daß diesem zufälligen Besammentreffen, an dem Sie ja schuldlos gewesen sein mögen, nicht mehr viele weitere folgen werden.“

„Deutlicher gesprochen: Sie erwarten, daß ich mich so schleunigst als möglich wieder von hier entferne?“

„Ich erwarte von Ihnen, was Ihr Ehrgefühl Ihnen zur Pflicht macht, Herr Valentini!“

„Und wenn nun unsere Ansichten in diesem Punkte sehr stark auseinandergingen, mein gnädiges Fräulein? Wenn gerade mein Ehrgefühl mir geböte, zu bleiben?“

„Dann —“ und das Blut stieg ihr heiß ins Gesicht, während sie es sagte, — „dann würden Sie mich zwingen, die Rücksichten beiseite zu setzen, die ich bisher auf Ihre Eigenschaft als Gast dieses Hauses genommen.“

„Ach — in der That? — Sie würden also den Freiherren

veranlassen, mir die Gastfreundschaft zu kündigen? Und wie, wenn ich fragen darf, würden Sie ihm gegenüber ein solches Verlangen motivieren?“

„Damit, daß Ihre Gegenwart mir unerträglich ist — daß sie mich demüthigt und beschimpft.“

So leise sie sprach, vermochte sie doch ihre Erregung kaum noch zu beherrschen. Er sah zu seiner unangenehmen Ueberraschung, daß er sich in ihrer Willfährigkeit getäuscht habe, und daß sich die Klärung ihres Verhältnisses nicht mit so wenig Worten herbeiführen ließ, wie er es erwartet. Es bedurfte dazu jedenfalls einer längeren Aussprache, wie sie in diesem Augenblick nicht zu ermöglichen war. Und er mußte seine Taktik ändern, um ein solches Zugeständnis von ihr zu erlangen.

„Die Grausamkeit Ihrer Worte beweist mir, wie ungerecht Sie mich beurtheilen — eine wie falsche Deutung Sie meiner damaligen Handlungsweise geben. Und unter solchen Umständen ist es geradezu Ihre Pflicht, meine Rechtfertigung zu hören. Ich —“

Doch sie unterbrach ihn mit einem entschiedenen abweisenden Kopfschütteln.

„Weshalb das! Ich habe an einer solchen Rechtfertigung nicht das mindeste Interesse.“

„Ich aber habe es, Fräulein Helga! Und Ihr Gerechtigkeitsgefühl muß Ihnen gebieten, meine Verteidigung anzuhören. Wenn Sie auch dann noch darauf beharren, daß ich mich von hier entferne, so verspreche ich Ihnen, es ohne Widerspruch zu thun. Gewähren Sie mir nur eine einzige kurze Unterredung unter vier Augen! Ich denke, es ist wirklich kein unbescheidenes Verlangen, das ich damit an Sie richte.“

„Es ist unmöglich,“ sagte sie. „Und Sie sollten doch wissen, daß es unmöglich ist. Sie beleidigen mich damit, daß Sie es mir zumuthen.“

„So gestatten Sie mir, Ihnen zu schreiben, und geben Sie mir die Zeit, deren ich dazu bedarf. Dulden Sie mich nur vierundzwanzig Stunden lang hier auf Erlau. Wenn es mir auch dann noch nicht gelungen ist, Ihre Verzeihung zu erlangen, mögen Sie mich verbannen.“

Sie konnte ihm nicht mehr antworten, denn in dem nämlichen Augenblick hatten sie beide wahrgenommen, daß Melitta hart neben ihnen stand. Ob sie etwas von ihrer Unterhaltung gehört hatte, ließ sich aus dem gleichmüthig kalten Ausdruck ihrer Züge nicht errathen.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe,“ sagte sie, „aber mein Vater beauftragt mich, die Herrschaften zu fragen, ob sie sich an einer Schlittenfahrt nach der Thalmühle betheiligen wollen.“

Helga lehnte rasch und entschieden ab, während Valentini bereitwillig zusagte. Da er keine Möglichkeit mehr hatte, seine letzte an Helga gerichtete Bitte in Worten zu wiederholen, suchte er es mit den Augen zu thun. Und wenn auch die Baronesse von Norrenstein diesen eindringlich beredten Blick vielleicht nicht mehr bemerkte, so hatte Melitta ihn doch um so gewisser aufgefangen.

Falls es überhaupt noch einer Bestätigung bedurft hatte, um sie von der Richtigkeit ihrer ersten Vermuthung zu überzeugen, daß es geheimnißvolle Beziehungen zwischen diesen beiden gab, so hatten die Wahrnehmungen der letzten Viertelstunde ihr diese Bestätigung geliefert.



Am Nachmittag gab es einige Aufregung im Herrenhause, denn der Freiherr hatte zum erstenmale wieder einen seiner beängstigenden Anfälle gehabt — nicht ganz so heftig und lang andauernd wie früher, doch immerhin quälend genug, um seine Umgebung zu überzeugen, daß er von der Genesung doch noch weiter entfernt sei, als man geglaubt.

Und er selbst, wie gelassen er auch scheinbar die vorübergehende Verschlimmerung ertragen, mußte doch wohl etwas Aehnliches empfinden, da er in Helgas und Melittas Gegenwart seinen Sekretär beauftragte, den Notar Dr. Buchheister aus Rothenhof nach Schloß Erlau zu bescheiden.

Als später, nachdem auf den ausdrücklichen Wunsch des Kranken nur Helga bei ihm geblieben war, Melitta Gelegenheit fand, den Privatsekretär ohne Zeugen zu sprechen, fragte sie ihn:

„Wissen Sie, wozu mein Vater den Notar haben will?“

„Ich glaube es allerdings zu wissen, gnädiges Fräulein, da Herr von Steinbach in der letzten Zeit wiederholt davon gesprochen hat. Es handelt sich um ein neues Testament oder doch um ein Kodizill, das nach der Ansicht Ihres Herrn Vaters durch die inzwischen hier eingetretene Veränderung nothwendig geworden ist.“

Melitta brauchte ihn nicht zu fragen, was unter diesen Veränderungen zu verstehen sei. Daß der Freiherr die Zukunft seiner mittellosen Verlobten unter allen Umständen sicher zu stellen wünschte, war ja am Ende begreiflich genug. Aber es verursachte Melitta einen aufrichtigen Schmerz, sich vorzustellen, daß er bei seinem jetzigen angegriffenen Zustand genöthigt sein sollte, sich vielleicht stundenlang mit dem Gedanken an seinen Tod zu beschäftigen.

„Fürchten Sie nicht, daß der Augenblick für eine solche Formlichkeit schlecht gewählt sein könnte?“ fragte sie. „Vielleicht können Sie ihren Einfluß auf meinen Vater dahin geltend machen, daß er es noch um ein paar Tage verschiebt.“

Herr Rudolf Schmidt zuckte bedauernd die Achseln. „In solchen Angelegenheiten gestattet Herr von Steinbach keine Einmischung eines Fremden — auch die meinige nicht. Und selbst der zarteste Hinweis auf seine körperliche Schwäche pflegt ihn neuerdings in gefährliche Aufregung zu versetzen. Aber wenn vielleicht das gnädige Fräulein selbst —“

„Ich?“ unterbrach sie ihn beinahe entrüstet. „Welch ein Gedanke! Soll mein Vater etwa glauben, ich wünschte diese Testamentsänderung hinauszuschieben, weil ich nicht mit ihr einverstanden sei oder mich durch sie benachtheiligt fühle? Nein, ich werde mich gewiß nicht darum kümmern.“

„So bliebe nur noch die Möglichkeit, daß die Baroness von Norrenstein —, befehlen gnädiges Fräulein vielleicht, daß ich sie darum ersuche?“

„Sie müßten ihr zu diesem Zweck doch wohl erst Mittheilung von der Absicht machen, in der mein Vater den Notar kommen läßt.“

„Dessen bedarf es wohl nicht. Soweit ich mich erinnere, war mehrfach im Beisein der Baroness davon die Rede.“

„Ah, sie weiß es also! Nein, dann dürfen Sie ihr nicht davon sprechen. Wir werden ja erfahren, ob sie sich aus eigenem Antriebe veranlaßt sieht, meinen Vater zu einem Hinauschieben der für ihn so peinlichen Handlung zu bewegen.“

Die Ereignisse des nächsten Vormittags gaben ihr die Gewißheit, daß Helga nichts Derartiges versucht hatte, denn der Notar erschien schon zu früher Morgenstunde im Schlosse und blieb beinahe zwei Stunden lang mit dem Freiherrn und seinem Privatsekretär allein. Von einem Fenster aus, an dem sie schon lange wartend gestanden, sah Melitta seiner Abfahrt zu.

„Nun hat sie also ihren Zweck erreicht, die Schlange!“ sagte sie bei sich selbst. „Denn das allein war es doch, worauf es ihr ankam. Ah, wenn ich ihr doch die heuchlerische Engelsmaske herabreißen, wenn ich ihr doch ins Gesicht schreien dürfte, wie ich sie hasse!“

#### XIV.

Als Helga bei der Ankunft des Notars aus der Bibliothek fortgeschickt worden war, hatte sie auf dem Schreibtisch ihres Boudoirs einen Brief gefunden, dessen Umschlag in großen, steilen Schriftzügen ihren Namen trug. Da er weder einen Poststempel noch eine Marke hatte, konnte er nur von jemandem aus ihrer nächsten Umgebung herühren, und sie zweifelte nicht, daß Guido Valentini sein Abiender sei. Sie klingelte nach ihrer Zofe, um von ihr die Nichtigkeit dieser Vermuthung bestätigt zu hören. Der Lakei, der mit der persönlichen

Bedienerung der beiden Herren beauftragt war, hatte ihn vor einer halben Stunde dem Mädchen eingehändigt. Helgas erste Eingebung war, das Billet uneröffnet ins Feuer zu werfen, aber sie besann sich dann doch eines anderen. Selbst wenn sie ihm sagte, daß sie seinen Brief verbrannt habe, ohne von dem Inhalt Kenntnis zu nehmen, würde er sich doch immer überzeugt halten, daß sie ihn gelesen hatte. Und es war jedenfalls am besten, wenn sie ihm auf eine unzweideutige Weise kund gab, wie tief sie ihn verachte und wie fest sie entschlossen war, ihm jegliche Art des Verkehrs zu verweigern.

Sie nahm einen ihrer Briefbogen und schrieb: „Ich werde von Ihnen keine andere Mittheilung entgegennehmen, als die des Zeitpunkts Ihrer Abreise von Erlau, und ich erwarte, daß Sie darüber spätestens innerhalb der beiden nächsten Tage zu einem Entschluß gelangt sein werden.“

Ohne Aredo und Unterschrift steckte sie diesen Zettel zugleich mit Valentinis Brief in einen Umschlag und ließ noch einmal das Mädchen kommen.

„Sie werden dies dem Herrn Valentini überbringen,“ sagte sie. „Sind die Herren augenblicklich im Schlosse?“

„Ich glaube, sie haben einen Spazierritt unternommen, aber sie werden jedenfalls bald zurückkehren, denn das gnädige Fräulein hat Befehl gegeben, die Frühstückstafel wieder für fünf Personen zu decken.“

„So forzen Sie, daß Herr Valentini den Brief gleich bei seiner Heimkunft erhält. Es ist nicht nöthig, daß es auch von anderen bemerkt werde. Mein Gedek aber können Sie von der Tafel wieder fortnehmen lassen. Ich werde das Frühstück in Gesellschaft des Freiherrn einnehmen.“

Daß sie ihr, wenn auch nur in oberflächlicher Weise, eine gewisse Heimlichkeit bei der Uebergabe des Briefes zur Pflicht gemacht habe, bereute Helga schon, als die Zofe noch kaum das Zimmer verlassen hatte. Aber sie sagte sich, daß sie den begangenen Fehler nur vergrößern würde, wenn sie diese Weisung ausdrücklich zurücknahm, und in dem sicheren Bewußtsein, sich keines Unrechts schuldig zu machen, maß sie der kleinen Ungeschicklichkeit schließlich auch keine all zu große Bedeutung bei.

Gleich nach der Verabschiedung des Notars ließ Steinbach sie zu sich bitten. Die lange Konferenz hatte ihn in der That sehr angegriffen, und er schien in einer merkwürdig weichen, elegischen Stimmung zu sein.

„Ich habe mein irdisches Haus bestellt, theuerste Helga,“ sagte er, „und wenn es dem Himmel dennoch gefallen sollte, mir die Erfüllung meiner vielleicht all zu vernünftigen Hoffnungen zu versagen, so darf ich nun meinem letzten Stündlein ruhigen Gewissens entgegensehen.“

Sie sprach ihm ermutigend zu, indem sie ihm zugleich freundliche Vorwürfe machte, daß er trotz ihrer Bitten darauf bestanden hatte, den Notar heute zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

### Humoristische Ecke.

— **Beweis.** „Ob sich die Thierwelt eigentlich auch zu einer immer höheren Intelligenz entwickelt?“

— „Unbedingt, ich habe ja neulich bei Hagenbeck einen radelnden Elephanten gesehen.“

— **Ein Sieb.** BIRTH: „Srh seht ja heut' so verkatert aus —“

— „habt wohl gestern zu viel getrunken?“

— **Druckfehler.** Der Graf hatte Clara geheirathet. Er hatte den Mund (Bund) für's Leben geschlossen.

— **Zusammenschließung zweier Annoncen.** Ein älteres Fräulein wünscht sich zu verheirathen . . . . . dasselbe ist noch gut erhalten.

— **Verdacht.** Dichter: „Srh Hund hat mir die Hosen zerrissen!“

— **Hausherr:** „Sa, da werden Sie ihm wohl wieder etwas vordeclamirt haben!“

— **Eine Schlaubergerin.** Hausfrau: „Auguste, die Sachen müssen Sie besser rein machen, Sie müssen kräftiger klopfen.“

— **Dienstmädchen:** „Aber dann staubt's ja so.“



# Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres unvergesslichen

## RICHARD BOFFRICHTER

sagen wir Allen, insbesondere aber der hochwürdigen Geistlichkeit, sowie den Herren Trägern unseren tiefsten Dank.

### Die trauernde Familie.

### Helenenhof.

Sonntag, den 13. u. Montag den 14. August 1899.

findet

### zu Gunsten des Lodzer

### christlichen Wohlthätigkeits-Bereins ein großes

# Garten-Fest

### mit Ueberraschungen

Ratt, verbunden mit Concert des holländischen Orchesters unter Leitung des beliebtesten Kapellmeisters Herrn I. A. Quast, der Scheibler'schen Fabrikcapelle, wie auch des vorgenannten Orchesters von K. Namyskowski. Am Montag. Fenerwerk von Herrn A. Diering.

Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.

Billets à Abl. 1, sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben: I. B. Wezyk; „Hotel Polski“, Frau Janicka; Ede Konstantiner- und Zachodnia, L. Fischer; Buchhandlung, O. Baehr; Ede Benedyken- und Promenaden-Str., M. Sprzaczkowski; H. Milbitz; Petrikauer-Str., Filiale K. W. Gehlig; Drobowa-Str., A. Wust; Zachodnia, H. Maeder; Konstantiner, A. Gnauk; Srebnio, B. Knichowiecki; Apotheke Saluy, A. Lipinski; Nowomiejska, Adolf Herrmanns; Ede Andreas- und Wójeńska Nr. 18, Karl Jende; Ede Ramrot und Nikolaj wsta, R. Horn; Buchhandlung, Ede Evangelica- und Petrikauer, Robert Schatke; Buchhandlung Petrikauer, M. Nowacki und G. A. Berlach; Petrikauer 93, Kaczmarek; Buchhandlung, Petrikauer 108, A. Semelke; Petrikauer, Scheiblers Conium; Pfaffendorf, A. Bartosch Geyers-Ring, O. Daber; Restaurant Wójeńska, E. Adler; Widzewska, A. Richter; Glówna.

Entree-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Helenenhof zu haben.

Die Rubillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt; die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Ueberraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren, sich Kühe, Ponys, Ziegen, Kover, Waarenreste und viele andere wirklich werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Ueberraschungen, welche bis zu dieser Stunde, am 13. und 14. August nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinstafel.

## Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

### Schwimmbassin, Bannenbäder und Donchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

### Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

### Abonnementbillets an der Casse zu ermäßig- ten Preisen.



## BROCARD & Co.

Neuheit!

### „MANDEL-CRÈME“

für Gesicht und Hände.

## Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnissnahme,

daß das

### Mode-Magazin „Felleya“

nach der Zielonastraße Nr. 3, Haus Wislicki, verlegt und bedeutend vergrößert worden ist. — Ich empfehle daher meine reiche Auswahl von modernen und geschmackvollen Damenhüten.

Schachtungsvoll

„Felleya“.

## Außerordentliche Gelegenheit

### zum billigen Kauf.

Hier komplette englische Dedel-Baumwollkrempe mit Krage im besten Zustande, sowie ein noch im Betriebe befindlicher Cornwall-Dampfkessel, gleichfalls in gutem Zustande, zu verkaufen.

Näheres, Warschau, Ch. Geber, Niecka Nr. 9.

### !!! Ein Versuch genügt!!!

## „Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Haus- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.

### Taschenbuch der Baumwollspinnerei

und deren Betrieb von Demuth-Just, gebunden Mark 5.— Spindelbänke (Nyer) für Baumwollspinnerei in ihren neuesten Constructionen, Broschüre M. 2.20, gebunden M. 2.85. Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher anerkannt.



### Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 16. (28.) Juli a. c. um 7 1/2 Uhr Abends

### „Signal-Übung“

sämmtlicher Signalisten der ersten 4 Bzge im Requisitionshause des 3. Bzges.

Das Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

## Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß

1. der Kaufmann Salomon Weksler, wohnhaft zu Lodz in Russisch-Polen, Sohn des Kaufmanns Mendel Weksler und dessen Ehefrau Pessa geborene Banasow, beide verstorben zu Klobudo in Russisch-Polen,
2. und die Geschäftsinhaberin Flora Aurelie Gallinek, wohnhaft zu Dypeln, Krakauerstraße 26, Tochter des Rentiers Eduard Gallinek und dessen Ehefrau Bertha geborene Hadra, beide wohnhaft zu Rattowitz, die Ehe mit einander eingegangen wollen.

Dypeln in Preussisch-Schlesien am 24. Juli 1899.

Der Landesbeamte, in Vertretung  
**Wostal.**

Stellung.

Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher pränumerirter Unterricht,

**BUCHFÜHRUNG,**

Rechnen, Correspondenz,

Kontorarbeit, Stenographie,

Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sioher. Erfolg garantirt

Erstes Deutsches Handels-Lehrinstitut.

Otto Siede-Elbing, Preussen.

## Carl Kühn

pract. Masseng.

übenimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungstherapien für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andrzeja 37, Wohnung 31.

## Gefrorenes

in sechs verschiedenen Sortungen, nämlich: jeisch, Charlotte glacés, Eis-Crème, Princes picols, Eis-lasse und römischen Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.



# Gebethner & Wolff,

Clavier-, Pianino- und Melodicon-Niederlage,

Buchhandlung und Musikalienhandlung

ist nach dem Palais der Aktiengesellschaft von L. Goyer,

Betrikauer-Strasse Nr. 74, Ecke Meyers Passage verlegt worden.

Telephon No. 317.

## Die Verwaltung der Gas-Anstalt in Lodz

erlaubt sich unter Bezugnahme auf die in No. 203 der „Lodzger Zeitung“ vom 29. August 1897 und No. 165 des „Лодзинскій Листокъ“ vom 27. Juli (8. August) 1897 abgedruckten Bekanntmachungen der Behörden die Aufmerksamkeit des sehr geehrten Publikums darauf zu richten, daß außer den Technikern und Monteuren, die mit schriftlicher Vollmacht der Gasanstalt zu Lodz versehen sind, Niemand anders, unter Gefahr gerichtlicher Verfolgung, irgend etwas im Bereiche der Gaseinrichtungen zu machen berechtigt ist.

Gleichzeitig bittet die Verwaltung der Gasanstalt in Lodz ihre P. T. Konsumenten, alle der Gasanstalt zukommenden Beträge ausschließlich den von der Gasanstalt mit entsprechender Vollmacht versehenen Beamten zu zahlen. Die P. T. Konsumenten, welche sich darnach nicht richten, werden sich selbst alle daraus folgenden Konsequenzen zuschreiben müssen.

## Helenehof ein grosses Wohlthätigkeits-Concert

statt, ausgeführt von 10 Militär- und Privat-Capellen, darunter die berühmten Dirigenten von Quast und Namyslowski, sowie ein Militär-Sänger-Chor.

Abends großer Zapfenstreich, brillante Beleuchtung des ganzen Gartens und um 9 Uhr

### Feuerwerk.

Der Ertrag ist zur unentgeltlichen Heilung armer Kranke im Ambulatorium und Fabrik-Hospital des Rothen Kreuzes bestimmt.

Wegen der reichhaltigkeit des Programms beginnt das Concert schon um 3 Uhr Nachmittags.

Näheres durch Affischen und Programme. Das Comité des Rothen Kreuzes.

## Ein Laden

mit anstößenden Räumlichkeiten ist sofort zu vermieten.

Betrikauer-Strasse Nr. 153.

## Für H. Zirkler's Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die

### Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klässigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-kl. Schule beendet haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen. Gelehrt wird außer allgemeinnützigen Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Comptagebuch, Correspondenz, commerciale Geographie und Wechselrecht.

Gefuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standiszeugnisse und Tauffchein resp. Geburtschein belegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Adresse: Nawrot-Str. Nr. 37.

## Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

### Web-Utensilien-Geschäft

Betrikauerstrasse Nr. 118 verlegt habe.

Mich dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft bestens empfehlend zeichne

Hochachtungsvoll

## Reinhold Jurk



Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, A. M. LUTHER, Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau, Neue Welt No. 41.

## Die Privat-Schule von Ignaz Zychlewicz

befindet sich jetzt Srednia-Strasse Nr. 2. Die Schüler werden für das Gymnasium, Gewerbeschule und Commerzschule vorbereitet.

Bei der Schule befindet sich ein Pensionat. Anmeldungen werden täglich von 9-2 Uhr entgegengenommen.

Der Ferienunterricht hat begonnen.

## Geldschränke,

Cassetten, Copirpressen, Straßensprizen, Salonstühle, Sicherheitslöcher, Seltaktorletten, Krepelletten, Kleitendrad etc.

fiets auf Lager

Karl Zinke, Przejazd-Str. Nr. 16.

## Mädchen-Pensionat „BREITEDER“

Biela bei Bielitz, Bahnhst. 12. Ausbildung in wissenschaftlichen Fächern, fremden Sprachen, Musik, Handarbeiten, Führung des Hauswesens. Engl., Französisch und Italienisch im Institute, außerdem Gespielen für die französische und engl. Sprach. Sorgfältige Körperliche Pflege.

Prospecte durch die Anstaltsleitung

Gefucht wird für eine Buchhandlung in Kiew ein

## Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung. Näheres Auskunft erteilt Fr. H. Maeder, Konst.-Str. 43.

Ein tüchtiger

## Wollortir-Meister

wird zum baldigen Antritt von einer Kammer-Spinnerei gesucht.

Offerten unter M. 24 in der Exp. des Blattes niederzulegen.

Hof-Lieferanten

Act.-Gesell. A. Ballet & Co., Moskau

**BLUMEN-WASSER**  
ersetzt Parfüm, sämtlicher Gerüche, à 60 Kop. und 1 Rubel per Flagon.

**Blumen-Selbe** (höchste Qualität), 8 Gerüche, 30 Kop. per Stück.

**Blumen-Glycerin-Selbe** 8 Gerüche, 20 Kop. per Stück.

**Poudre Velours** 25 Kop., und 50 Kop. per Schachtel.

Moskau: 1) Passage Solodownikow 2) Twerskaja, Haus Spiridonow

St. Petersburg: Newski 18 u. in den besten Handlungen Russlands.

**TAPETEN** von 8 Kop. die Rolle an, bis zu den feinsten in grösst. Auswahl bei

**L. Sachs, Lodz, Petrikauerstr. 9**  
Telephon No. 602.